

Rede zu Volkstrauertag 2015, 15. November 2015

Sehr geehrte Damen und Herren,

Als mich mein Geschichtslehrer darauf ansprach, im Zuge eines Referats die Rede zum Volkstrauertag von Schülerseite zu halten, sagte ich spontan „ja“, ohne genau zu wissen, welche Bedeutung dieser Tag eigentlich hat. Zu Beginn wusste ich nicht, was auf mich zukommen wird, da ich vom Volkstrauertag als solches bislang nichts gehört hatte. Also erkundigte ich mich über diesen Tag. Und nun bin ich hier, genau wie Sie, liebe Anwesende.

Anhand meiner Unwissenheit und anhand der Reaktionen in meiner Familie – niemand bis auf meine Großmutter und meine wussten von der eigentlichen Bedeutung dieses Tages oder waren zumindest darüber informiert – sah ich, dass dieser nationale Trauertag vor allem bei jüngeren Menschen zunehmend in Vergessenheit gerät. ... Doch auch mancher Mitbürger der ersten Nachkriegsgeneration hat den Volkstrauertag vergessen.

Deswegen möchte ich Ihnen die Fakten, auch wenn Sie diese schon des Öfteren gehört haben, nochmals in Erinnerung rufen:

Der Volkstrauertag wurde 1919 vom „Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge“ als Gedenktag an eines der bis dahin schlimmsten Ereignisse der Geschichte – der Erste Weltkrieg mit über neun Millionen Toten – ins Leben gerufen. Heute gedenken wir nicht nur den Toten im Ersten Weltkrieg, sondern auch der 55 Millionen Toten im Zweiten Weltkrieg, welcher vor 75 Jahren ausgebrochen ist.

Niemals dürfen wir diese unfassbar vielen Menschen, die in dieser Zeit des Grauens ihr Leben lassen mussten, vergessen.

1952 ist der Volkstrauertag zu einem „nationalen“ Trauertag erklärt worden. Doch ich finde den Begriff „national“ unpassend. Vielmehr sollte dieser Gedenktag international sein, denn nicht nur Menschen aus Deutschland verloren in diesem Krieg ihr Leben, sondern auch Menschen anderer Nationen.

Dazu noch umschließt dieses „national“ unsere ganze Nation; doch nicht alle in diesem Staat kennen diesen Tag, weswegen es eine Aufgabe meiner Generation ist, diesen Tag in Gedenken zu halten.

Ich weiß, dass gerade bei unserer – der dritten – Generation nach dem Zweiten Weltkrieg ein Gedenktag wie dieser zu schnell in Vergessenheit gerät. Sind wir Nachkriegsgenerationen doch in einer Zeit des Friedens aufgewachsen.

Dies wurde mir klar, als eine meiner Bekannten ein unangebrachtes Foto von sich – ein sogenanntes „Selfie“ – am Holocaust-Mahnmal in Berlin schoss. Auf diesem Foto lehnte sie sich lachend gegen eine der Stelen, welche die nicht vorhandenen Grabsteine für die zahlreichen Opfer des jüdischen Volkes symbolisieren. Ich sprach sie darauf an und fand, dass dieses Verhalten das Andenken der Verstorbenen beschmutze. Erst nachdem ich ihr die Ausmaße des Holocausts schilderte, zeigte sie Einsicht.

Ich konnte es ihr nicht übel nehmen, denn genau wie beim heutigen Volkstrauertag gerät die Unmenschlichkeit des Holocausts zunehmend in Vergessenheit. In Berlin steht dieses Mahnmal für die getöteten Juden Europas, um die Grausamkeit dieses Massenmordes aufzuzeigen. ... Und beim Volkstrauertag? Welche Mahnmale haben wir, die an die Schrecken der beiden großen Weltkriege erinnern? ... Kriegsdenkmale – mit einer Liste von Gefallenen – in der Regel nur auf Friedhöfen zu finden.

Der Dichter Heinrich Heine, der im 19. Jh. lebte, hat geschrieben: „Unter jedem Grabstein liegt eine Weltgeschichte.“ Ich las diesen Satz, dachte nach (denk‘mal!)... und dachte mir, dass er sehr viel Raum für eine individuelle Interpretation offen lässt. Ich assoziiere die Weltgeschichte mit einem einzigartigen Leben. Jeder Mensch hat seine Geschichte anders gestaltet – eine Geschichte von Freude, aber auch von Leid.

Am 8. und 9. Mai dieses Jahres erinnerte unser Bundespräsident Joachim Gauck an das Ende des Zweiten Weltkrieges. Für uns Deutsche war dieser Tag ein Tag der Befreiung, aber auch ein Tag der Trauer, ein Tag der Wut und - aber auch – ein Tag der Hoffnung.

Trauer: ... Wenn wir an die 55 Millionen Menschen denken, die im Zweiten Weltkrieg ihr Leben ließen – darunter rund 25 Millionen Zivilisten – unschuldige, Leid tragende Menschen – und sechs Millionen Juden.

Wut: ... Wenn wir daran denken, dass 30 Millionen Soldaten meist nichts gegen den Krieg tun konnten. Sie mussten Befehlen eines unmenschlichen Regimes gehorchen und folgen. Sie fürchteten – so wie alle anderen – um ihr Leben, hatten Familie und Freunde.

Der Tod von Soldaten und Zivilisten, Frauen und Kindern, wäre nicht nötig gewesen. Dafür sind Politiker verantwortlich, vor allem das nationalsozialistische Regime um Adolf Hitler mit seinen Gefolgsleuten.

Der Tod von 64 Millionen Menschen aus dem Ersten und Zweiten Weltkrieg, sollte unvergesslich bleiben.

Tod und Zerstörung gab es auch in unserer Region, gerade 15 Kilometer entfernt. ... Am 23. Februar 1945 wurde Pforzheim von der Royal Air Force bombardiert: 17 600 Einwohner starben in einer Nacht, 98 % der Altstadt wurde zerstört, insgesamt lagen zwei Drittel Pforzheims in Schutt und Asche.

Gedenken wir dieser Menschen.

Hoffnung: ... Wir wollen an die heutigen Lebensumstände denken. Schätzen wir, dass wir bei unserer Familie sein können und schätzen wir unser Lebensglück.

Doch konzentrieren wir uns nicht nur auf uns selbst, sondern ehren wir die Vergangenheit. Mit diesem Gedenktag wollen wir zeigen, wie wichtig das Andenken an Verstorbene ist.

Ich appelliere an meine Generation, diesen Tag nicht zu vergessen.

Der Verlust einer nahestehenden Person fällt schwer. Doch denken wir daran, was die Person bis zu diesem Tage erreicht hat. Sie hat erreicht, dass wir an „sie“ denken und uns noch einmal verabschieden. ... Und sehen wir das Positive in einem Abschied. Der Abschied ist die „Geburt der Erinnerung“. In diesen Erinnerungen leben die Personen ewig, sie begleiten uns durch unsere Geschichte.

Appellieren wir gemeinsam an die politischen Führungen, gerade in heutigen Krisenzeiten besonnen zu handeln. Lassen wir solch ein Leid wie jenes, an das wir gedenken, nie wiederkehren.

Ich möchte gemeinsam mit ihnen abschließen. Gedenken wir gemeinsam der Toten und verbreiten wir gemeinsam die Kunde über diesen Gedenktag. Lassen Sie uns diesen und jeden dieser Jahrestage ehren. Lassen Sie uns gemeinsam in eine friedliche Zukunft blicken.

Und ich hoffe: „Nie wieder Krieg!“

Die Rede habe ich verfasst, bevor religiöse Fanatiker – Terroristen – die Anschläge in Paris verübt haben, bei denen mehr als hundert unschuldige – meist junge – Menschen in den Tod gerissen wurden. Als Reaktion auf diese feigen und hinterhältigen Anschläge sprach der französische Staatspräsident François Hollande von „Krieg“. ... Doch Krieg impliziert Gewalt und Gewalt erzeugt Gegengewalt. Und das ist Krieg.

So hoffe ich auf die Besonnenheit unserer Politiker und wünsche mir (nochmals): ... „Nie wieder Krieg!“

Luca Schuler, Gymnasium Neuenbürg